

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Heraultträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 108. Sonnabend den 12. Juli. 1879.

Für das laufende Quartal werden noch Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 1,25 resp. 1,20 Mk. von allen Subskribenten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.
Inserate finden bei der großen Anlage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Der Antrag Frankenstein im Reichstage.

Der vergangene Mittwoch ist der denkwürdige Tag, an welchem die römisch-katholische, conservative und gouvernementale Verbrüderung das deutsche Reich dermaßen „auf die eigenen Füße gestellt“ hat, daß es vor wie nach auf den Wanderwegen bei den Einzelstaaten angewiesen ist. Das Beschäftigt gemacht, allerseits steht man vergnügter, nur nicht bei den Leuten, die es ehrlich und gut mit ihrem Vaterlande meinen und seine Interessen den übrigen vorsetzen. Auch der Steuerzahler, d. h. der sogenannte „kleine“, den's trifft, acht nicht und sollte die conservativ-ultramontane Aschpfeife ihm noch so lieblich in den Ohren nachschlingen, daß er noch lachen kann, so wird ihm das bald vergehen, wenn er in der nächsten Zeit vernimmt, daß man in der That sein „Bestes“ will. Doch wir wollen uns das Klagegedicht über die Eigenschaften der letzten Reichstagsession bis morgen aufheben und heute unsern Lesern kurz die Debatten der Mittwochssitzung schildern. Den Antrag selbst findet man dem Wortlaute nach im heutigen Reichstagsbericht. Zunächst wandte sich der Abg. v. Bennigsen gegen denselben und wies mit vernichtender Logik die unsunde Grundlage des Antrags und die in demselben liegende Verletzung der konstitutionellen Rechte des Reichstages nach. Wie gewohnt, war die Rede Bennigsen's aller Schärfe tadellos und würdig in der Form. Der Abg. Völscher wandte sich nicht minder entschieden gegen den Antrag und nannte ihn beim richtigen Namen, indem er ihn als eine flagrante Verfassungsverletzung bezeichnete. Ebenso treffend war die Bezeichnung der Schutzgölle als ein nationales Unglück. Aber alle diese Argumente versinken nichts beim Fürsten Bismarck, der nunmehr das Wort ergriß.
Während er früher stets die Finanzhoheit des Reiches in den Vordergrund stellte, während man seine Argumentationen für die geplante Finanzreform in dem Sage gipfelte, daß das Reich nicht länger der Kostgänger der Einzelstaaten sein dürfe, daß es vielmehr in die Lage gesetzt werden müsse, den einzelnen Staaten von seinem Überflusse zu geben, fand heute der Reichskanzler Frage, ob die bewilligten Summen an das Reich oder in die Kassen der Bundesstaaten fließen, wichtiger und nicht berechtigter, als die Frage, wann sagen soll: ein schwarzer Rock von wozumem Tuch. Wer darüber anders denkt, der durch die Agitation der liberalen Presse irre gerät. Auch ist ja das Reich durch den Frankenstein'schen Antrag den Einzelstaaten gegenüber aus Rolle des lästigen Kostgängers in diejenige großmüthigen Spender's versetzt, da es ja die vormaligen Einnahmen ihnen zuweist. Daß Fürst Bismarck aber den Antrag Frankenstein in der That nicht für so harmlos hält, wie es nach dem Beispiel vom schwarzen Rocke scheinen könnte, beweist seine Bemerkung, daß er gehofft habe, eine

anderweite Verständigung herbeizuführen, und daß er sich erst in Folge des Verhaltens der national-liberalen Partei in letzter Stunde am vergangenen Sonntag für das Compromiß mit dem Centrum entschieden habe. Das klang fast wie wehmüthige Resignation und, als ob er sich über dieses Gefühl ärgerte, sprang er in's Gegentheil um und ließ eine donnernde Zornrede gegen die nationalliberale Partei los, welche in dem Sage: „Mit Bestrebungen, welche sich in solcher Weise kennzeichnen, kann ich nicht gehen, können die verbündeten Regierungen nicht gehen, kann das Reich nicht gehen, sie sind eine Untergrabung des Reichs und der Autorität der Regierung gerade so gut wie die Sozialdemokratie“, ihren Höhepunkt erreichte, denn unserer Ansicht nach kann es für unsere Partei keinen schwereren Schlag in's Gesicht geben, als der Vergleich mit einer Partei, deren Unterdrückung der Reichskanzler und unsere Unterstützung, unserm Patriotismus zu danken hat! Was der Fürst im Verlaufe seiner Rede über seine guten Absichten sagte, von der Wahrheit dessen sind wir ebenso überzeugt, wie wir die Mittel bedauern, zu welchen er gegriffen hat, um diese guten Absichten durchzuführen.

Dem Kanzler folgte sein Adjutant Windthorst-Meynen. Seine Rede machte auf uns den Eindruck der berechneten Bosheit. Er stellte sich und das Centrum als „Freunde in der Noth“ hin, ein Ausdruck, den wir für einen sehr malitiosen Seitenhieb gegen den Reichskanzler halten, welcher denn auch von demselben erschüttert auf das Unangenehmste berührt war. Er mochte in diesem Augenblicke wohl die Kräfte in der ultramontanen Sammtfeste ahnen. Mit vielem Eifer wehrte sich dann Windthorst gegen die Annahme, daß dem Centrum für seine Unterstützung irgend welche Zulagen gemacht worden seien und erklärte zum allgemeinen Gaubium, „derjenige, der ihn dupiren wolle, müsse etwas früh aufstehen.“ Das glauben wir der gewandten kleinen Excellenz recht gern, wir glauben aber auch, daß sie selbst noch viel früher aufstehen muß, wenn sie andere Leute dupiren will. Der Führer des Centrums hat dadurch, daß er sich als den unentbehrlichen und untäuschbaren Schlauberger hinstellte, weder sich noch seiner Partei einen besonderen Dienst gethan, denn seine neue Freundschaft muß, wenn sie nicht geradezu blind ist, einsehen, was sie von ihm zu erwarten hat.

Den Glanzpunkt der Sitzung bildete die darauf folgende mannhafte, in ihren Beweisen schlagende und in der Form streng gemäthigte Rede des Abg. Lascker. Er wies zunächst darauf hin, daß bei dem Reichskanzler der thatsächliche Zustand die Hauptrolle spielt, der Rechtszustand aber Nebensache sei, wozu Fürst Bismarck zustimmend mit dem Kopfe nickte. Ob des Kanzlers einstiger Nachfolger auch so denkt, ist nicht anzunehmen und dann wird dieser mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Nachdem der Redner dann die uneigennüthige Freundschaft des Centrums charakterisirte und die „Freunde in der Noth“ sehr treffend als diejenigen bezeichnet, die sich einen Wechsel ausstellen lassen und dann auch noch einen Ehrenschein nehmen, wandte er sich gegen die persönlichen Auslassungen des Reichskanzlers gegen die nationalliberale Partei. Des Fürsten Beschwerde

über die Angriffe der liberalen Presse beantwortete er mit der Frage, ob er (der Kanzler) diejenige Presse nicht kenne, die sich mit seinem Namen bedeckt? Allerdings hatte sich der Kanzler mit diesem Vorwurf eine ziemliche Blöße gegeben, denn, wenn man ihm auch nicht zumuthen kann, daß er die Schimpf- und Schmäharikel des landrätlichen „Merseburger Kreisblatt“ in der letzten Wahlpagnie gelesen hat, „Nordd. Allgem.“ und die „Prov.-Correspondenz“ hinlänglich bekannt und in diesen officiösen Blättern, namentlich in der erkgenannten, pflegt für gewöhnlich kein sehr sauberer Ton zu herrschen. Mit kurzen Worten führte der Abg. Lascker die Ungnade, in welche die liberale Partei bei dem Kanzler gefallen, auf ihre natürliche Ursache zurück, die Thatsache, daß Fürst Bismarck von seinen politischen Freunden unbedingten Gehorsam verlangt, zu welchem sich keine Partei verpflichten kann. Den herrlichen Schluß der Lascker'schen Rede geben wir im Wortlaute wieder: „Sie (die Gegner) mögen die liberalen Parteien überstimmen, den liberalen Geist im preussischen Volke aber werden sie nicht zerstören können. (Lebhafter Beifall links.) Ob wir bei einer künftigen Wahl Mandate verlieren, ist nicht die Hauptsache, wohl aber, Zeugniß abzulegen, daß wir uns nicht vom allgemeinen Strudel haben hinreißen lassen, sondern an dem als richtig Erkannten festhielten. Es ist möglich, daß Deutschland augenblicklich glaubt, mehr die conservativen Elemente nöthig zu haben. Damit ist aber die große liberale Partei nicht zerstückt. (Bravo.) Es ist das nur eine Frage der Zeit und des Charakters. Unsere Aufgabe ist es, der Zukunft einen Spiegel vorzuhalten und Mäßigung zu bewahren. Die theuren Erregenschaften der letzten 13 Jahre werden wir fest halten, keinen Schritt zurückweichen, nicht aufhören, den großen Zielen zuzustreben, die wir als die richtigen erkannten, gleichviel ob der Kanzler, wie er heute gesagt hat, dieselben aufgegeben hat. Die Sache selbst ist damit nicht aufgegeben.“ (Anhaltender Beifall links und rechts.)

Der unvermeidliche v. Hellborn-Breda gab ebenfalls sein Theil noch dazu und darauf erfolgte die Abstimmung, in welcher des Deutschen Reiches Selbstständigkeit seinen einzelnen Gliedern gegenüber mit 211 gegen 122 Stimmen zu Grabe getragen wurde.

Politische Uebersicht.

Die **französische** Deputirtenkammer hat das Ferry'sche Unterrichts-gesetz mit großer Majorität angenommen.
Wir haben schon verschiedentlich darauf hingewiesen, daß man in **Russland**, mit Ausnahme des Kaisers Alexander selbst, keine besonders warmen Gefühle für uns Deutsche hegt. Jetzt bringt die amtliche Darmstädter Zeitung an der Spitze ihres Blattes vom 8. Juli in einem Berliner Brief einen Alarmartikel, der bei den bekannten Beziehungen dieses Blattes zum Darmstädter Hofe und dessen Verbindungen zum Petersburger Cabinet alle Beachtung verdient. Der Artikel lautet: „Berlin, 6. Juli. Die Beziehungen zwischen dem deutschen Reich und Rußland sind keineswegs mehr wie sie waren, sie sind vielmehr recht ernste geworden. Ge-

statten Sie Ihrem Berichtsfasser, darauf aufmerksam zu machen, daß auf diesem Gebiete mancherlei vorgeht, was im großen Publikum kaum bekannt und wenn, so nicht genügend beachtet wird. Hier kann es sich nicht etwa darum handeln, einen Krieg in Sicht-Artikel zu schreiben, sondern lediglich darum, Thatsachen aus den letzten Wochen anzuführen, die genügende Streiflichter werfen. Neulich passierte Fürst Gortschakoff Berlin, ohne den Fürsten Bismarck auch nur zu sprechen. Kaum im Bade angekommen, empfing ersterer den Fürsten Drlow, den russischen Botschafter in Paris, zu längerer Audienz; der Fürst Drlow, schon beurlaubt, kehrte sofort an die Seine zurück und hatte eine lange Unterredung mit Herrn Waddington. Gleichzeitig fast erhält der eben erst in Berlin anwesend gewesene deutsche Botschafter General v. Schweinitz bestimmte Instruktionen, ernstlich gegen den Ton der russischen Presse gegen Deutschland Verwahrung einzulegen, dazu die Zoll-Nöthigkeiten von russischer Seite, die Verthimmung über die zu Rußlands Glück gerathe von Deutschland so energisch betriebenen Vorsichtsmaßregeln gegen die Pest seinerzeit, der Verdruß über Bismarcks Eingreifen in die ägyptischen Verhältnisse — kurzum, es ist auf diesem Gebiete nicht mehr Alles beim Alten. Für heute sollen nur Thatsachen angeführt werden. Die Betrachtungen über die Lage Deutschlands zu Oesterreich und Frankreich vor 13 und 9 Jahren vermag Jedermann selbst anzustellen. Wenn ein amtliches Blatt dergleichen an hervorragender Stelle bringt, so hat das jedenfalls Ernstes zu bedeuten.

Fürst Alexander von Bulgarien hat am Dienstag unter dem üblichen Jubel der getreuen Unterthanen seinen Einzug in Tirnowa gehalten. In der darauffolgenden Nacht brach dafelbst eine Feuersbrunst aus, welche über 50 Häuser vernichtete und 5 Soldaten das Leben kostete. Tags darauf legte Fürst Alexander den Eid auf die Verfassung vor der Nationalversammlung ab.

Deutschland.

(Der Kaiser) hat mit günstigem Erfolge die Cur in Gms fortgesetzt und sich dabei ununterbrochen der Erledigung aller Regierungsgeschäfte in gewohnter Weise gewidmet. Die wichtigen innerhalb der höchsten Regierungskreise zu treffenden Entscheidungen haben einen vielfachen Schriftwechsel namentlich mit dem Reichsfanzler erforderlich gemacht. — Se. Majestät genehmt am Montag (14.) die Cur zu beenden, sich dann auf zwei Tage zum Besuche der Kaiserin nach Goblens und von da nach der Insel Mainau im Bodensee zum Besuche der großherzoglich badenschen Familie zu begeben. Nach etwa achtstägigem Aufenthalt dafelbst soll die Abreise nach Gastein erfolgen, von wo die Rückkehr nach Berlin etwa zum 20. August zu erwarten ist. Im September finden sodann die großen Manöver im Bereiche des 1. und 2. Armeecorps statt, zu welchen der Kaiser sich in Begleitung der Kaiserin nach Königsberg, Danzig und Stettin begeben will.

(Die Reorganisation des Staatsministeriums) ist bis zum Augenblicke nur in Bezug auf die Person des Finanzministers vollzogen, indem der Unterstaatssecretär Witter an die Stelle des Herrn Hobrecht erhoben wurde. Die beiden andern Ernennungen sind noch nicht officiell vollzogen, doch steht die Ernennung des Herrn v. Puttkamer zum Cultusminister und des Herrn Lucius zum landwirtschaftlichen Minister vollständig fest; es sind nur die letzten Formalitäten zu vollziehen, die absichtlich etwas hinausgeschoben wurden, um die beiden Herren, die Mitglieder des Reichstags sind, noch einige Tage im Besitz ihres Mandats zu lassen. Mit dem Cultusminister Falk hat auch der Unterstaatssecretär Sydow, sein hervorragendster Gehülfe bei den gesetzgeberischen Arbeiten auf dem Gebiete der kirchlichen und Unterrichtspolitik, sein Amt niedergelegt. Das Cultusministerium wird bald von Persönlichkeiten gesäubert sein, die sich als „Culturkämpfer“ committirt haben.

(Vom neuen Zolltarif.) Ein Königsberger Großhändler schickte am Montag Nachmittag einen seiner Commis zum Steueramt, um eine große Sendung ausländischen Weins zu versteuern. Der junge Mann kam in Folge plötzlich

eingetretenen Unwohlseins nach Schluß der Dienststunden auf's Amt und konnte deshalb sein Geschäft nicht erledigen. Am andern Morgen war aber von Berlin das Steueramt telegraphisch angewiesen worden, nach dem auf Grund des Sperrgesetzes sofort in Kraft getretenen neuen Zolltarif zu verfahren. In Folge dessen hat der Kaufmann für seinen Wein 15000 Mk. mehr bezahlen müssen, als er am Tage vorher bezahlt haben würde.

(Ultramontaner Uebermuth.) Die am 21. v. M. vollzogene Vermählung des Prinzen Friedrich von Hohenzollern mit der Prinzessin Louise von Taxis scheint zu einem kleinen juristischen Nachspiel führen zu sollen. Wie man aus Regensburg hört, hat bei der kirchlichen Einsegnung einer ehelichen Verbindung gerichtet und damit die gelegentlich vorausgegangene Civiltrauung des sächsischen Paares vollständig ignoriert, wie überhaupt eine demonstrative Auserachtlassung des Civilgesetzes bekräftigt.

(Wissenschaftliche Hülfe bei Doctor-Promotionen.) Diese Annonce mit der nöthigen Adressenangabe fand man in der letzten Zeit häufig in größeren Zeitungen. Es ist nun in Beziehung dazu der Berliner Staatsanwaltschaft gelungen, einer scheußlichen Betrügerei auf wissenschaftlichem Gebiete auf die Spur zu kommen. Sie hat nämlich ein ganzes Disertationsbureau entdeckt und aufgehoben. Dasselbe stand unter Leitung eines Herrn Dr. (I) Kolenbaum, jüdischer Confession, der außerdem noch Unterrichtsstunden gab, zu dem Gramen einpaukte u. Das Bureau war im allerweitesten Umfange angelegt und es ist unglücklich und tief beschämend, in welchem Maße dies Bureau benutzt worden ist. Es wurden von demselben nicht etwa Artikel aus dem Conversationslexicon ausgeschrieben, sondern wirklich wissenschaftliche Arbeiten geliefert. Von besonderer Wichtigkeit ist es, daß die ganze Correspondenz mit in die Hände des Staatsanwalts gefallen ist, daß somit die ganze Thätigkeit des Bureaus zurückverfolgt werden können und daß in Kürze vielleicht eine Menge von Retrogradationen und Amtsentsetzungen erfolgen werden, weil die Betreffenden ihre Stellung zum großen Theile auf Grund von Disertationen, die aus jener Fabrik hervorgegangen, erlangt haben.

(Neue Bahn.) Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bringt folgende offizielle Mittheilung: Guten Beschlüssen nach ist Aussicht vorhanden, daß die lang geplante Herstellung einer directen Schienenverbindung zwischen Berlin, Schwerin und Lübeck nunmehr seitens des Staats selbst in die Hand genommen wird, und sind zu dem Zwecke bereits Einleitungen getroffen, insbesondere Schritte bei den übrigen beteiligten Regierungen gethan.

(Der Welt Lohn.) Die Abstellung des geradezu unerträglich materiellen Nothstandes, in dem sich Hunderte von evangelischen Geistlichen bei Falk's Eintritt in das geistliche Ministerium befanden, ist vom ersten Augenblicke an der Gegenstand seiner wärmsten Fürsorge gewesen. Während es bis zum Jahre 1872 in allen Theilen der Monarchie noch zahlreiche Pfarrstellen gab, deren Gesamteinkommen weit unter 400 Thalern betrug, hat er das Minimalgehalt sämmtlicher Pfarrstellen für die jüngsten Inhaber auf 1800 Mark und nach fünfjähriger Amtsdauer auf 2400 Mark erhöht, und die Bewilligung der dazu erforderlichen beträchtlichen Mittel bei dem Landtage und — was wirklich noch schwieriger war — bei dem Finanzminister durchzusetzen gewußt. Dafür wird der abgehende Minister von denjenigen, die er satt gemacht, mit Gelobnissen behandelt.

(In Breslau) haben es bei der Ersatzwahl für den verstorbenen socialistischen Reichstagsabgeordneten Reinders die Socialdemokraten wieder fertig gebracht, ihren Genossen Hasenclever gegen den nat. lib. Justizrath Leonhard in die Stichwahl zu bringen. Man muß diese Partei ihrer Rührigkeit und Organisation halber wirklich bewundern.

Parlamentarische Nachrichten.

Reichstag. Mittwoch. Auf der Tagesordnung stand der Antrag Frankens in. Der Kaiser lautete: „Derjenige Ertrag der Zölle und der Tabaksteuer, welcher die Summe von 130 000 000 Mk. in einem Jahre übersteigt, ist den einzelnen Bundesstaaten nach Maßgabe der Bevölkerung, mit welcher sie zu den Materialarbeiten herangezogen werden, zu übermeilen. Diese Ueberweisung erfolgt vorbehaltlich der definitiven Abrechnung zwischen der Reichskasse und den Einzelstaaten auf Grund der im Artikel 39 der Reichsverfassung erwähnten Quartalsberichte und beziehungsweise Jahresabschlüsse.“ Hierzu liegt folgender Antrag des Abgeordneten v. Barnhiller vor: „Dem § 7 Folgendes beizufügen: Diese Bestimmung tritt mit dem 1. April 1880 in Kraft. In so weit der Ertrag der Zölle und der Tabaksteuer für die Zeit vom 1. October 1879 bis 31. März 1880 die Summe von 52 651 815 Mk. übersteigt, kommt der Ueberfluß an den Materialarbeitern der einzelnen Bundesstaaten nach dem Maßstabe ihrer Bevölkerung in Abzug.“ Selbstredend wurde der Antrag von der conservativ-ultramontanen Majorität angenommen. Es stimmten geschlossen dagegen die liberalen Parteien und die Socialdemokraten, die Polen enthielten sich der Abstimmung. Das sonstige Nähere über die interessante Sitzung findet der Leser im Beirartikel dieser Nummer.

Donnerstag. Zunächst wurde die in der letzten Abenigung begonnene zweite Lesung des Gesetzes über eine Abänderung der Gewerbeordnung vollendet. Ueber Art. 2 war nur noch abzustimmen. Derselbe giebt den Bundesregierungen die Befugnis, zu bestimmen, daß die Erlaubnis zum Brauntrocknen in Schank und zum Betriebe der Galmwirthschaft in Städten unter 15 000 Einwohnern von dem Nachweise des Bedürfnisses abhängig gemacht werden solle. Das Hans nimmt den Artikel an, eben so wie den folgenden, welcher den Betrieb eines Pfanbleis, oder Wälderkaufsgeschäftes von der Ertheilung einer Erlaubnis abhängig macht, welche zu verleihen ist, so bald Thatsachen vorliegen, welche die Unzuverlässigkeit des Nachsuchenden in Bezug auf den betreffenden Gewerbebetrieb darthun. Ferner soll der Nachweis des vorhandenen Bedürfnisses auch hier erforderlich sein. Zweiter Gegenstand ist die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs, betreffend die Feststellung eines dritten Nachtrags zum Reichshaushaltetat für das Etatsjahr 1879—1880. (Es handelt sich um die zu bewilligenden Summen zum Ankauf des Terrains für den Parlamentsbau.) Hier erregte sich das scharfe Unkraut, daß der in der Commission abgeleitete Antrag Reichensperger, welcher die endlich in eine gute Bahn geleitete Angelegenheit abermals verhielt, indem er einen anderen Bauplatz vorschlägt, von der neuen Majorität, der Coalition der Rechten und des Centrums — mit geringen Ausnahmen — angenommen und der Vortrag der Commission auf Genehmigung des Nachtragsstats verworfen wird. Herr Reichensperger hält befanntlich an der des Bestehen in ihrer Ungaltbarkeit charakterisirten Feste fest, daß Reichstagsgebäude auf dem sogenannten „kleinen Königsplass“, zwischen Wolke- und Moonstraße, zu errichten. Der Reichsfanzler wird in dem erwähnten Antrage erachtet, Ermittlungen über diesen Bauplatz, und zu welchen Bedingungen er zu erwerben sei, anzustellen zu lassen. Durch die Annahme dieses Antrages ist die ganze Parlamentsbauangelegenheit abermals verlagert, vielleicht auf Jahre zurückgelegt und befindet sich nun also wieder in demselben Zustande, wie vor Einbringung des Nachtragsstats, in welchem sie mit Recht den Spott der Welt auf sich gezogen hat. Nach Erledigung einiger kleiner Vorlagen (Grenzregulierung bei Constanz, Steuerfreiheit des zu gewerblichen Zwecken dienenden Spiritus, Wahlgültigkeitserklärungen) beginnt die dritte Lesung des Zolltarifs und Tabakgesetzes. Der bayerische Schutzvölkler Böck vertheidigt denselben und ließ es dabei an Eigenlob und Versicherungen seiner nationalen Gesinnungen nicht fehlen. Abg. Hänel sprach in gewohnter geistvoller Weise gegen die Vorlage. Den Schluß machte der badische Abg. Kleiser mit einer glänzenden Rede gegen die Vorlage und gegen die gelaunzte Politik des Centrums und der Conservativen, denen er die vielfachen Ausfälle gegen die nationalliberale Partei mit Zinsen zurückgab. Der erbitterte Kampf zwischen den Parteien spannte sich nach Schluß der Discussion noch in einer langen Reihe persönlicher Bemerkungen fort. Die bisher der nationalliberalen Partei angehörigen Abgeordneten, welche für den Gesamtartritt stimmten (es sind 12 unter Führung Böck's) werden aus der Fraction ausgeschieden.

Provinz und Umgegend.

† In Halle thuns die Kubier billiger als hier in Merseburg, denn dort lassen sie sich in Freyberg's Garten für nur 50 Pfennige (Kinder die Hälfte) sehen und verleben dazu auch noch „Wüstenritt durch den ganzen Garten“ und sonstigen Kubiergaub. Hier begeisterte man sich schon für's bloße Ansehen.

† Ein schönes Andenken hat in Magdeburg eine Frau ihrem Manne, dem sie bei Nacht und Nebel unter Wilmahme der ganzen Wirthschaft davonließ zurückgelassen, nämlich an der Stelle, an welcher das Handtuch zu hängen pflegte, einen Strick. (Fortsetzung auf der Beilage.)

Auf mein reichhaltiges Lager von Regenmänteln, Havelocks, Paletots und Radmänteln

in den modernsten Stoffen erlaube mir ergebenst
aufmerksam zu machen.

Bestellte Stücke werden in kürzester Frist an-
gefertigt.
J. Schönlicht, Merseburg.

Die Braunkohlengrube

„Gottesseggen“ bei Rossbach de bat.

„Mittelschacht“

offerirt vom 1. Juli cr. ab bis auf Weiteres trockene und vorzüglich brennende

Preßkohlensteine

zum Preise von Mt. 7,50 pro Tausend,
bei Abnahme von mindestens 50000 . . . 7,25
100000 7,00

Auf Verlangen wird Fuhrwert zu äußerst billigen Preisen gestellt.
Rossbach de bat., den 1. Juli 1879.

Hermann Just.

Friedrich Schultze, Bankgeschäft in Merseburg,

empfeht sich bei billiger Provisionsberechnung zum
An- und Verkauf von Werthpapieren, Sparkassenbüchern, Geld-
sorten und Wechseln,
Einlösung sämtlicher zahlbarer Zins- und Dividendenscheine,
Besorgung neuer Zinsbogen,
Verloosungs-Controle sämtlicher Werthpapiere unter Garantie-Ueber-
nahme nach den Sätzen der Reichsbank,
Ertheilung von Wechsel-Darlehen,
Annahme verzinslicher Gelder etc. etc.
Zur sicheren Capital-Anlage halte ich jederzeit 4, 4 1/2 und 5% ige Werthe vorrätzig.



H. Horn,

Stein- u. Bildhauerei, Lauchstädter Strasse,

empfeht seine Erzeugnisse sowohl für das Baufach, den landwirth-
schaftlichen als Hausgebrauch; ferner Monumente, Denkmäler, Orna-
mente, Zimmer-, Garten- und Treppenverzierungen aller Art, unter
Zusicherung correcter und künstlerischer Ausführung der geeigneten Beachtung bestens.
Kostenanschläge auf Verlangen gratis.

Einkauf.

Für Guß- und Schmelzseifen, Zint u. s. w. werden
die höchsten Preise bezahlt von

J. G. Hempel, Breitestraße 8.

Gebraunte Caffee's

à Pfd. 120 bis 200 Pf.,

gemahlener Zucker,

1a Sorte à Pfd. 40 Pf.,

Würfelzucker, hart,

à Pfd. 50 Pf.

liefert in bester Güte

Otto Schauer,

früher M. Klingebell,

Gatthardtsstraße Nr. 11.

Fließend fette Isl. Serringe,

feinsten Tafel-Sonig,

Hamb. Stadt-Schmalz

empfeht in anerkannt besten Qualitäten

Otto Schauer.

Circa 20 Paar Hanstauben

im Ganzen oder Einzelnen sehr billig zu verkaufen
Naumburger Straße 1a.

Billard.

Wiener Café.

Nürnbergger Schankbier,

vorzüglich und frisch vom Eis.

Aecht Berliner Weißbier,

in ganzen und halben Originalgläsern.

Große Auswahl von kalten Speisen

und Delicatessen.

C. Adam.

Zum Weiselschloßchen.

Heute Schlachtfest. Morgen Sonntag von 3 Uhr
an Bierhausfenceln. Fr. Roye.

Schkopau.

Zum Kinderfest, Sonntag den 13. d. M.,
ladet freundlichst ein **A. Kirchhof.**

Hierzu eine Beilage.

Tivoli-Theater.

Sonntag den 13. Juli 1879.

Zum ersten Male:

Das Nachtlager zu Granada.

Ober in 3 Akten von C. Kreuzer.

Montag den 11. Juli a. c.

Die Fledermaus.

Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.

Die Direction.

Sommer-Theater

auf der Funkenburg.

Dienstag den 15. Juli

zweites Gastspiel des Lustspiel-Ensembles unter
Leitung des Lustspielbürgers und Theaterdirectors
Herrn Rudolf Kneifel.

Ganz neu! Zum ersten Male: Ganz neu!

Sein einziges Gedicht.

Lustspiel in 3 Akten von Rudolf Kneifel.

Lauchstädt.

Königliches Schauspielhaus.

Sonntag den 13. Juli a. c.

Ganz neu! Zum ersten Male: Ganz neu!

Doctor Klaus.

Lustspiel in 5 Akten von P. Krone.

Neuestes Sensationsstück des Ballnertheaters in Berlin.

Dienstag den 15. Juli a. c.

Große Soirée

im Kursaal.

Anfang 8 Uhr.

Die Direction.

Funkenburg.

Des Sommerfestes der Privat-Theater-Gesellschaft
wegen sind meine Localitäten am Sonntag den 13. d.,
Nachmittags von 4-8 Uhr, für Nichtspielnehmer ge-
schlossen. G. Brandin.

Baronnovskys Restauration.

Heute Sonnabend Schlachtfest, früh
9 Uhr Wellfleisch, Abends Brat- und frische
Würst, dazu ladet ein **D. D.**

NB. Weißes und Buxirifett.

Mädchentanz zu Kötschen

Sonntag den 13. d. M.

Zum Spiele: Unglückliche Liebe.

Restaurant zur grünen Eiche.

Sonnabend den 12. Juli cr. Schlachtfest
nebst 1 Köpfschen ff. Vagerbier auf Eis, wozu ergebenst
einladet **Friedr. Krebs.**

Schützenhaus.

Sonntag den 13. Juli von Nachmittags 4 Uhr ab
Zanzmusik. **Carl Becker.**

Geusa.

Zum Tanzvergügen Sonntag den 13. Juli laden
freundlichst ein die jungen Mädchen daselbst.

Braunsdorf.

Sonntag den 13. d. M.
großes Concert
von dem Musikcor des 4. Jäger-Bataillons zu Naumburg.
Anfang Nachm. 3 Uhr. Abends Ball.
Hierzu ladet freundlichst ein **Müller.**

Ein Anrecht bei den Pferden wird gesucht in
hiesiger Papierfabrik.

Verloren

wurde zum Kinderfeste in der Nähe des Bärenzettes
ein blauwollenes Fisel-Tuch; abzugeben gegen Belohnung
in der Exped. d. Bl.

Bärfenversammlung in Halle

vom 10. Juli 1879.

Preise mit Ausschluß der Courtage.

Weizen 1000 Kilo, 168-173 Mt. bez., mittlere 190

-193 Mt. bez., feinere 200-203 Mt. bez.

Roggen 1000 Kilo, 145-147 Mt. bez.

Gerste 1000 Kilo, Landgerste 135-140 Mt. bez., bessere

145-152 Mt. bz., feinste Chevalier 160-165 Mt. bz.

Gerstenmalz 50 Kilo, 13,50-13,80 Mt. bez.

Hafer 1000 Kilo, 148-154 Mt. bez.

Rümmel 50 Kilo, 30-30,50 Mt. bez.

Rübbel 50 Kilo, 28 Mt. bez.

Futtermehl 50 Kilo, 6,50 Mt. bez.

Feie Roggen- 5,25 Mt. bez., Weizenjohale 4,25 Mt.

bez., Weizen-Grieskleie 4,75 Mt. bez.

wird den Hunden Urath und Was als Futter mit dem Zulage gereicht: „Für den Hund ist es gut.“
Man gebe den Hunden stets nur frisches Wasser, Schwarzbrot und sonst übrig gebliebene als Hundefutter passende Speisereste und bringe die in der Sonnenhitze liegenden Kettenbänder möglichst in den Schatten, damit wird die jetzt gefürchtete Tollwuth ebenso verschwinden, wie der früher bestaubene Glaube an Dazerei. Und da, wo ein tollwuthkranker Hund Menschen geküßt hat, reinige man die Wunde mit lauem (22-25 Grad R.) Wasser, dem man noch eine Unze Nitel nicht zu scharfen Essig hinzusetzen kann, dann lasse man den Kranken (den Gehässigen) in einer Wolldecke 3 bis 4 Stunden bei offenem Fenster (ohne Gegenzug) schweigen, und während dem der Schweiß fließt, trinke der Schwigende 1 bis 2 Liter frisches Wasser. Nachher wird derselbe lau (25 - 20 Grad R.) gebadet und dabei tüchtig frohrt und geht darnach 1/2-1 Stunde an die Luft. Wird dasselbe gleich vom Anfange (des Wisses) 5-6 Mal (täglich 1 Mal) wiederholt, dann ist alle Gefahr, ohne etwas, auch das bestempfohlene Mittel, eingenommen zu haben, beseitigt; denn wie in jeder Krankheit gilt auch hier die Devise: „Die Natur heilt!“
Weißensels. F. Diege.

Sin Leipziger Halsabschneider.

Der „Vogelst. Anz. u. Bl.“ bringt mit der Bitte um Nachdruck folgende Dringlichste Warnung!
In verschiedenen Zeitungen findet sich folgendes Inserat:
Beamteten, Lehrern u. gewählter Darlehn schnell und discret gegen monatliche Abzahlung.
B. Kläbe, Leipzig.

Zur Illustration dieses Anerbietens diene folgende Thatsache:
Am 3. Feb. 1879 erluchte ein Lehrer um ein Darlehn. Er erhielt 240 M. und unterschrieb einen Wechsel von 300 M. Diese 300 M. versetzte er monatlich mit 18 M., macht also jährlich die Kleinigkeit von 72 %.

Dabei hatte der Betreffende Monat für Monat folgendes eigenhändiges Schreiben mitzuliefern:
Mar 200
schreibe Jweihundert Mark Gehalt für Monat
a. c. von der Schulasse in
cedire ich hiermit in aller Form Rechtens an Herrn Bernhard Kläbe, Moritzstraße 16, Leipzig, und ist derselbe in Folge dieser Gehaltscession ausdrücklich von mir ermächtigt worden, meinen Gehalt für Monat a. c. von der Schulasse zu persönlich in meinem Namen und an meiner Statt in Empfang zu nehmen und in meinem Namen darüber zu quittiren.
Ort, Datum. Name.

Als in Folge davon, daß ein Freund für den Lehrer eintraten wollte, die „Gehaltsquittung“ nicht sofort eingekassiert wurde, ergiebt der Lehrer folgenden Brief:
Erlüthe Sie, mir nunmehr umgehend Gehaltsquittung laut beiliegendem Schema für Monat Mai zu senden. Wenn selbige nicht bis Montag in meinen Händen ist, so muß ich unsere Vereinbarung als abgebrochen ansehen und kann nicht mehr prolongiren.
Auch wollen sie nächstes Mal Gehaltsquittung pr. Monat Juni umgehend mit dem Geld senden.
Achtungsvoll B. Kläbe.

Als dann wirklich der Freund jenseits wollte und es Herrn Kläbe in Aussicht gestellt wurde, schrieb er am 26. April 1879:
Ich habe weder von Nachricht, noch kann ich mich auf eine Verdrüßung auf Zahlung dritter Personen einlassen. Entweder Sie zahlen ab per 2. Mai c. und versetzen den Rest in der vereinbarten Weise, oder Sie zahlen nur die Hinsen wie bisher, in beiden Fällen jedoch müssen Sie mir Gehaltsquittung pr. Monat Juni a. c. einreichen, da ich in andern Fällen die mir zu Gebote stehenden Mittel anwenden müßte. — Dieses wollen Sie doch jedenfalls vermeiden. —
Bisth Dr. am 2. Mai c. den Wechsel, also 300 Mark voll, dann ist natürlich nicht nötig, Hinsen und Gehaltsquittung zu senden.
Ich weiche keinen Schritt von den getroffenen Vereinbarungen zurück, ich habe es also nur mit Ihnen zu thun.
Achtungsvoll B. Kläbe.

Die Originale der Briefe sind in der Expedition des „Zwaidaner Dorfangelegers“ deponirt.

Vermishtes.

† Reife Weintrauben im Winter. Man verkauft in Paris im Winter Lössen mit Reben, an denen reife Trauben hängen. Die Trauben sind aber nicht getrieben, sondern vom vorigen Herbst, obwohl die Blätter frisch sind. Das Verfahren ist folgendes: Man schneidet an einer Mauer befindliche Reben fast bis zur Erde zurück und läßt das Fruchtholz langgehen. Im Herbst gräbt man in der unmittelbaren Nähe der Stöcke Löcher ein, in welche man die Reben, an welchen die Früchte noch hängen, einlegt. Gegen die Winterfäule schützt man sich durch Strobedeken. Im Januar schneidet man die benutzten Reben von dem Stocke ab und bringt den Topf in ein Warmhaus zum Treiben. Hier schlagen die Blätter bald aus, und die nur wenig eingetrockneten Beeren schwellen wieder etwas an. In diesem Zustande werden sie verkauft.
* (Ein in Papiergeld angelegtes Vermögen verbrannt.) Ein recht harter Schicksalschlag hat vor einigen Tagen die Mühlengewerke künftigen Eheleute in der Form eine halbe Meile von Merzig entfernten Mühle betroffen. Die Genannten besaßen, wie

in jener Gegend allgemein bekannt war, außer ihren Grundstücken noch ein bedeutendes bares Vermögen, welches sie aber stets als tothen Ramon verbargen und sorgfältig hüteten, und zwar diene ihnen zur Aufbewahrung desselben, wie sich jetzt herausstellte, ein in ihrer Wohnstube befindlicher altnodischer Kamin, in welchem nicht mehr geheizt wurde, und deshalb durch eine massive Thür verschlossen war. Dieser Kamin läuft direct in den in Benutzung befindlichen Schornstein des Mühlengebäudes aus. Nun entstand dieser Tage in jenem Schornsteine ein Rußbrand, und unglücklichweise fielen dabei auch einige Funken in den oben beschriebenen Geldschrank und entzündeten die dort aufbewahrten Geldpapiere. Jedenfalls muß das Häufchen der selben recht ansehnlich gewesen sein. Auch das dort aufbewahrte Gold und Silber ist mehr oder weniger geschmolzen. Man spricht davon, daß die Gesamtsumme des vernichteten Geldes sich auf 40 bis 50000 M. belaufe, und daß Kinkel davon nur einen geringen Theil errettet erhalten wird, da er nur von wenigen der total verkohlten Papiere die Nummern notirt hatte.
* (Ein Hülarenbrief.) Ein bei der diesjährigen Returierung in Debeezin zum 13. Hülaren-Regimente ausgehobener Schmiedegelle richtete, wie die „M. Landes. Hg.“ schreibt, folgendes Gesuch an den Kaiser von Oesterreich: „Hochnädig geborener Herr Kaiser! Ich mache allerergebenst zum Wissen, daß ich bin geblieben ungarischer Hülare, ich bin sehr gerne Soldat und werde Herrn Hochwohlgeborenen Herrn Kaiser sehr hohe Dienste leisten, aber ich bitte sehr schön um die Gnädigkeit, mir so schnell als geht, Heiratsbewilligung zu geben — weil hab ich eine schöne Geliebte, und wenn ich muß einziehen, möchte meine Erzji noch am Ende ein anderer Kerl heirathen; so wäre besser, jetzt heirathen, daß auch kein Unglück soll geschehen. Isten ouse, werde ich großen Dank schulden für die Gnädigkeit. Heiratsbewilligung bitte nur nach Pallos zu schicken, weil ich gehe gleich dorthin. Mit sehr großen Dank für gutes Herzigkeit bleibe ich sehr guter Hülardiener Beszjo Bali.“
* (Ein wirksames Mittel.) In Canada verkaufte ein reisender Yankee für 10 Cts. Kadete, welche die Aufschrift trugen: „Sicherer Tod den Kartoffelsäckern; keine Gefahr hierbei bezüglich der Vergiftung anderer Thiere, wie dies der Fall bei Pariser Grün.“ Die Gebrauchsanweisung besaß, daß die Kadete erst kurz vor dem Gebrauch zu öffnen seien. Ein Sempel, der auf den Leim gegangen war und drei der angepriesenen Kadete getauft hatte, öffnete eines derselben und fand darin zwei Stück Holz; auf einem derselben standen die Worte: „Legt den Käfer auf dieses Stück Holz und presse dann das andere fest darauf.“
* (Auf der großen Retirade) nach der Schlacht von Jena kam ein verpörriger Hülare zu Fuß nach Knettingen am Elm. Er lehnte vor dem Dorfe ein und hat um ein Stück Brot und einen Trunk. Eine freundliche Bauersfrau reichte ihm Weides. — „Na,“ sagte sie nach einer Weile, „wo gehört Ihr denn hin?“ — „Ihre?“ — zu den schwarzen Hülaren, dem Corps der Mache mit dem Dohenschopf, das hiesigen Baron nicht giebt und keinen nicht.“ — „Nu, wo kommt Ihr denn her?“ — „Ihre?“ — aus der Gefangenschaft.“

Haus- und Landwirthschaft.
† Zur guten Conseruierung eingemachter Früchte trägt es sehr wesentlich bei, wenn die Gläser eine Zeit lang, etwa 8 Tage, auf den Kopf gestellt werden. Wenn man sie dann wieder umkehrt, so bildet der angehaftete Fruchtsaft und Zucker einen festen Ueberzug, wodurch alle Poren des Korkes verschlossen werden und der Luftzutritt abgeperrt wird.
† Fleisch würde zu machen. Das Fleisch von alten oder zu frisch geschlachteten Thieren verliert nur selten durch Kochen seine Zähigkeit, wird fast nie mürbe. Es läßt sich aber doch mürbe machen, wenn man es gründlich auswascht und Abends ruhen, ehe es gebraucht werden soll, über Nacht an einen warmen Ort, etwa in einen halb ausgefüllten, lauwarmen Brat- oder Backofen legt. Kocht man sodann am andern Tage das Fleisch bei einem guten Feuer und kocht es zeitig bei, so kann man zu Mittag auf ein gutes, mürbes Stück Fleisch rechnen.
† Käse gegen Maden zu schützen. Die Alpen-Monatsbl. empfehlen, zu Mehl gemahlener Pfeffer mit heißem Wasser anzubrühen, und damit die Käse zu waschen; mit zwei Wasungen werden die Maden total vertilgt.

Klagelied eines kgl. preuss. Gerichtssecretärs zu jehiger Zeit.
Wenn ich am Fenster steh!
Und den Briefträger seh!
Dann wird uns Herz mir schmil,
Vielleicht bin ich am Ziel!
Ich möcht vor Hoffnung fast vergehn,
Er lenkt zu mir den Schritt!
Bringt mir gewiß was mit!
Mir agnet nicht viel jetzt,
Ich wöcht wofern „verlejt“.
Da horch! Es klingelt schon!
In eigener Person
Nach auf ich das Centre,
In seinen Händen seh,
In einen dicken Brief ihn halten,
Ein großes Siegel drauf!
O häßt! ich schon ihn auf!
Vor Hoffnungsstürmer
Wacht mir das Herz.

Klagelied eines kgl. preuss. Gerichtssecretärs zu jehiger Zeit.
Wenn ich am Fenster steh!
Und den Briefträger seh!
Dann wird uns Herz mir schmil,
Vielleicht bin ich am Ziel!
Ich möcht vor Hoffnung fast vergehn,
Er lenkt zu mir den Schritt!
Bringt mir gewiß was mit!
Mir agnet nicht viel jetzt,
Ich wöcht wofern „verlejt“.
Da horch! Es klingelt schon!
In eigener Person
Nach auf ich das Centre,
In seinen Händen seh,
In einen dicken Brief ihn halten,
Ein großes Siegel drauf!
O häßt! ich schon ihn auf!
Vor Hoffnungsstürmer
Wacht mir das Herz.

Klagelied eines kgl. preuss. Gerichtssecretärs zu jehiger Zeit.
Wenn ich am Fenster steh!
Und den Briefträger seh!
Dann wird uns Herz mir schmil,
Vielleicht bin ich am Ziel!
Ich möcht vor Hoffnung fast vergehn,
Er lenkt zu mir den Schritt!
Bringt mir gewiß was mit!
Mir agnet nicht viel jetzt,
Ich wöcht wofern „verlejt“.
Da horch! Es klingelt schon!
In eigener Person
Nach auf ich das Centre,
In seinen Händen seh,
In einen dicken Brief ihn halten,
Ein großes Siegel drauf!
O häßt! ich schon ihn auf!
Vor Hoffnungsstürmer
Wacht mir das Herz.

Klagelied eines kgl. preuss. Gerichtssecretärs zu jehiger Zeit.
Wenn ich am Fenster steh!
Und den Briefträger seh!
Dann wird uns Herz mir schmil,
Vielleicht bin ich am Ziel!
Ich möcht vor Hoffnung fast vergehn,
Er lenkt zu mir den Schritt!
Bringt mir gewiß was mit!
Mir agnet nicht viel jetzt,
Ich wöcht wofern „verlejt“.
Da horch! Es klingelt schon!
In eigener Person
Nach auf ich das Centre,
In seinen Händen seh,
In einen dicken Brief ihn halten,
Ein großes Siegel drauf!
O häßt! ich schon ihn auf!
Vor Hoffnungsstürmer
Wacht mir das Herz.

Klagelied eines kgl. preuss. Gerichtssecretärs zu jehiger Zeit.
Wenn ich am Fenster steh!
Und den Briefträger seh!
Dann wird uns Herz mir schmil,
Vielleicht bin ich am Ziel!
Ich möcht vor Hoffnung fast vergehn,
Er lenkt zu mir den Schritt!
Bringt mir gewiß was mit!
Mir agnet nicht viel jetzt,
Ich wöcht wofern „verlejt“.
Da horch! Es klingelt schon!
In eigener Person
Nach auf ich das Centre,
In seinen Händen seh,
In einen dicken Brief ihn halten,
Ein großes Siegel drauf!
O häßt! ich schon ihn auf!
Vor Hoffnungsstürmer
Wacht mir das Herz.

Klagelied eines kgl. preuss. Gerichtssecretärs zu jehiger Zeit.
Wenn ich am Fenster steh!
Und den Briefträger seh!
Dann wird uns Herz mir schmil,
Vielleicht bin ich am Ziel!
Ich möcht vor Hoffnung fast vergehn,
Er lenkt zu mir den Schritt!
Bringt mir gewiß was mit!
Mir agnet nicht viel jetzt,
Ich wöcht wofern „verlejt“.
Da horch! Es klingelt schon!
In eigener Person
Nach auf ich das Centre,
In seinen Händen seh,
In einen dicken Brief ihn halten,
Ein großes Siegel drauf!
O häßt! ich schon ihn auf!
Vor Hoffnungsstürmer
Wacht mir das Herz.

Klagelied eines kgl. preuss. Gerichtssecretärs zu jehiger Zeit.
Wenn ich am Fenster steh!
Und den Briefträger seh!
Dann wird uns Herz mir schmil,
Vielleicht bin ich am Ziel!
Ich möcht vor Hoffnung fast vergehn,
Er lenkt zu mir den Schritt!
Bringt mir gewiß was mit!
Mir agnet nicht viel jetzt,
Ich wöcht wofern „verlejt“.
Da horch! Es klingelt schon!
In eigener Person
Nach auf ich das Centre,
In seinen Händen seh,
In einen dicken Brief ihn halten,
Ein großes Siegel drauf!
O häßt! ich schon ihn auf!
Vor Hoffnungsstürmer
Wacht mir das Herz.

Doch Stephan's Bote spricht:
„Dient hier bei Ihnen nicht
Kathilbe Sauebreit
Aus Wieder-Erbenenai
Als Kinderbäbchen oder Amme?
Vom Vormundschasts-Gericht
Sie dieses Schreiben kriegt.“
—
Und sing ich wieder
Die Klagelieder.
Geh' ich die Trepp' hinab,
Ruht gleich der Birch' mich ab,
Kußt mir voll Unmuth zu:
„Mein Herr, wie steht es nu?
Ich könnte Ihr Quartier vermieten.“
Ich bitt ihn um Quab, (S it ja nicht meine Schuld!)
Bertröst in Sorgen,
Ihn bis auf morgen.
Komme ich dann auf's Gericht,
Den Kummer im Gesicht,
Frag' die Collegen dann
Wie? wo? warum? und wann?
Wie soll ich Trost bei ihnen finden?
's geht ihnen grad wie mir
's ist zum Verzeiweln schier!
Vielleicht komme morgen
Ich aus den Sorgen! —
Und geh' ich dann nach Haus,
Frägt mich die Gattin aus,
Ob's denn noch kein Reistrip
Und sonst was Neues giebt.
Inzwischen hat der Birch' gekündigt,
Die Lage ist fatal —
O, fäm doch bald einmal
Ich aus den Sorgen —
Vielleicht wird's morgen!

Zur Nachricht.
Das vermehrte Erscheinen unseres Blattes nöthigt uns, mit dem Druck der einzelnen Nummern früher zu beginnen als bisher und müssen wir die angezogenen Inferenten deshalb ergebenst bitten, uns Anzeigen, welche in die am folgenden Morgen zur Ausgabe gelangende Nummer Aufnahme finden sollen, Tags vorher bis
Spätestens Nachmittags 3 Uhr
zugesen zu lassen, da anderenfalls eine rechtzeitige Aufnahme nicht mehr möglich ist.
Unsere Expedition ist geöffnet:
An Wochentagen von Morgens 7 — 12 und Nachmittags von 1 1/2 bis 7 Uhr.
An Sonntagen von Morgens 7 — 10 Uhr.
Wir bitten daher die geehrten Abonnenten, welche das Blatt in der Expedition abholen lassen, solches an Sonntagen vor Beginn des Gottesdienstes zu bewirken, da von 10 Uhr ab die Expedition geschlossen ist.
Die Expedition des „Merseb. Corresp.“

Fahrplan von 15. Mai 1879.
Abgang von Merseburg in der Richtung:
Nach Halle: 4³⁰ Mrgs. (Schullz.), 7¹¹ Mm. (4. Kl.), 10¹⁰ Mm. (2³⁷ Mrg. (4. Kl.), 4³³ Mm. (3. Kl.), 5²⁰ Mm. (Schullz.), 8¹¹ Abds. (Schullz. 1.—3. Kl.), 10²⁵ Abds. (4. Kl.).
(Die mit * bezeichneten Züge halten in Annemendorf an.)
Anschlüsse:
Halle—Berlin: 4³⁰ (S) Mrgs., 9 Mm., 2 Mm., 5⁴² (S) Mm., 6 Abds., 9 (S) Abds. (S = Schnellzug).
Halle—Magdeburg: 5⁷ Mrgs., 7⁴⁴ u. 11²¹ (S) Mm., 1²³ u. 5⁵¹ Mm., 9²² (S) u. 10⁰⁸ Abds.
Halle—Halberstadt: 8¹⁰ (S) u. 11³² Mm., 1⁴⁴ u. 6⁴ Mm.
Halle—Torgau: 8¹⁰ (S) Mm., 1³³ Mm., 7³⁴ Abds.
Halle—Nordhausen: 5¹⁰ (S), 1³⁴ Mm., 2⁵⁵ u. 9¹⁰ Mm.
Halle—Leipzig: 5⁴² (S) u. 10¹⁰ Mm., 1³³, 2¹ u. 5⁴⁴ Mm., 6³⁰ (S) u. 8³⁰ (S) Abds., 10⁴² Nachts.
Nach Weitzensels: 6³⁰ Mrgs. (4. Kl.), 8¹⁰ Mm. (Schullz.), 1.—3. Kl., 10⁴⁰ (3. Kl.), 11²¹ Mm. (Schullz.), 2¹¹ Mm. (4. Kl.), 6²² Abds. (4. Kl.), 9²² Abds. (4. Kl.) 11²⁰ Abds. (Schullz.).

Anschlüsse:
Corbeita—Leipzig: 4³ (S) Mrg., 6³⁰ u. 10³ Mm., 12⁴², 4⁴² u. 5³ (S) Mm., 8³² u. 10⁴⁸ Abds.
Weitzensels—Bitz: 7 Mm., 12⁴², 4²¹ u. 10⁴ Mm.
Großheringen—Saalfeld: 9¹⁵ Mm., 1⁴² u. 9³⁹ Mm.
Nach Straußfurt: 9³³ Mm., 1⁴² u. 9³⁹ Mm.
Weimar—Gera: 10⁴⁸ Mm., 3³ u. 8³ Mm.
Erfurt—Nordhausen: 10³² Mm., 2¹¹ u. 7³⁸ Mm.
Dietzenhof—Arnstadt: 10³⁰ Mm., 2³⁰ 5³ u. 7³⁰ Mm.
Gotha—Heinrichsdorf: 6³⁰ u. 10³⁰ Mm., 2³⁰ u. 9¹⁰ Mm.
Gotha—Dresden: 3 u. 10¹⁰ Mm.
Eisenach—Meiningen: 8³⁰ Mm., 12³⁰, 3⁴⁰, 7⁴⁰ Mm.

Personen-Posten.
I. Post aus Merseburg 2⁴⁰ Mm., in Mücheln 4²⁵ Mm., aus Mücheln 7³⁵ Mm., in Merseburg 10¹⁰ Mm.
II. Post aus Merseburg 11⁴⁰ Abds., in Mücheln 2³⁰ Mrgs., aus Mücheln 5³⁵ Mm., in Merseburg 8¹⁰ Mm.
Aus Lauchstädt 5³⁵ Mrgs., in Merseburg 6⁴⁰ Mrgs.
Aus Merseburg 3³⁵ Mm., in Lauchstädt 4³⁰ Mm.

